

doch der Bauer hatte wütend mit der Faust auf den Tisch gedonnert, daß die anderen des Todes erschrocken aufstehen, hatte den Löffel hingeworfen und war aus der Stube gegangen, die Tür hinter sich zuschmetternd. Und dann die Nächte! Zwar hatte der Bauer den gesunden Schlaf der Schwerarbeitenden nicht eingebüßt; aber es kam etwas hinein, was er früher nicht gekannt hatte: das erschreckte Aufwachen aus peinigem Traum, den Klang höllischen Gelächters oder ersterbenden Röchelns noch im Ohr; dann ein langes Hin- und Herwälzen im Bett mit aufgerissenen Augen, wobei die Bilder jener entsetzlichen Mordnacht mit gespenstischer Klarheit sich viele Male vor der schauernden Seele enthüllten. Der Bauer geriet dann gewöhnlich in einen furchtbaren Zorn über sich selbst und seine dumme Empfindsamkeit, und das hielt ihn freilich vollends munter bis zum Morgen. Er hätte sich selbst prügeln mögen deswegen. War er denn nicht ein fester und derber Mann? Hatte er sich jemals viele unnütze Gedanken gemacht? Hatte er nicht Haus und Hof, Weib und Kind jederzeit in guter Zucht und Ordnung gehalten? Jawohl, aber nun war ihm hier etwas zugestoßen, was ganz und gar wider diese schöne Ordnung und Geradheit des Lebens verstieß, und das machte ihm mehr zu schaffen als er wohl in jener Nacht selbst gedacht hatte. Einerlei, es würde, es mußte bald wieder Ruhe werden in seinem Innern! Die Wunde, wenn es schon eine war, würde sich schließen und in Vergessenheit geraten! Er hatte ja im Kriege als Kanonier auch Menschen getötet, und keine Gewissensbisse waren ihm gekommen; das Vaterland hatte es ihm sogar gelehrt, ja ihn dafür belobigt. Also hinweg mit den dummen Gedanken!

Der Bauer hob den Kopf, als hätte er sich selber nun freigesprochen. Er war schon mitten im Kieferwald. Aus den Wipfeln, von denen die Nebelfahnen sich herniederblähten, fielen ihm schwere Tropfen auf Hut und Joppe; die nassen Stämme grinsten ihn feindlich an, als wollten sie ihm den Weg vertreten. Doch er beachtete sie nicht, sondern schritt unbeirrt schneller aus und war bald an den Teichen. Sein Herz pochte rascher, als er an der Stelle anlangte, wo sich in jener Nacht sein unseliges Tun abgespielt hatte. Freude flammte in ihm auf im ersten Augenblicke; denn er sah, wie sich das kleine Becken bis zum Rande gefüllt hatte, wie das graue, regungslose Gewässer in stummem Erbarmen das Grab des Unbekannten deckte. Der Nebel haftete gleichsam am Wasser; das Wasser löste sich in den Nebel hinein: es war alles ein trübes, lichtloses Einerlei, ein gespenstisches Strömen und Steigen, Wallen und Sichvermählen. Kaum reichte da der Blick des Bauers bis zur Mitte des Teiches, wo der schlammige Grund den Toten bergen mußte. Doch es war gar nicht nötig, etwas Genaueres zu sehen. Der Plan war jedenfalls geglückt, und daß ein Mensch hier gewesen sein und Verdacht geschöpft haben könnte, war wohl auch ausgeschlossen. Er beging trotzdem die Teichränder rundum, und seine Augen spähten eifrig nach verdächtigen Spuren aus, doch sie fanden nichts. Von den Ranken und den fahlgelben Gräsern sprühten unzählige Tröpfchen auf seine Stiefel und glitten, in Rinnsalen vereinigt, daran hinunter. Sterbende Blätter lösten sich lautlos von den starren Zweigen und schwebten auf ihn und über ihn hinweg, um sich in Strauchwerk und nassem Gestrüpp zu verfangen oder als bebende, hoffnungslose Schiffelein über den Spiegel des Teiches zu irren. Es herrschte eine Totenstille ohne jeden Laut von Mensch oder Tier, und dem Bauer überlief jetzt ein kalter Schauer und er ging eilends hinweg von dem Orte, an dem er nie mehr etwas verrichten zu müssen wünschte.

(Fortsetzung folgt)

Das Bezugsgeld für die „Heimatzeitung“ ist stets im Voraus oder zu Beginn eines jeden Vierteljahres zu entrichten. Die Einzahlungen können an die Geschäftsstelle oder auf Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 275.34 erfolgen,

Mutterliebe

Ich ging auf alten Wegen
durchs stille Heimattal,
Der Felder Erntesege
sah ich im Sonnenstrahl.

Es grüßten mich die Höhen
mit ihrem grünen Wald
und so im Weitergehen
kam ich in's Dörfchen bald.

Im lieben Vaterhause,
beim alten Mütterlein,
in ihrer heimschen Klause,
da kehrte müd' ich ein.

Die sorgenschweren Jahre
haben Mütterlein gebückt,
„Nicht weit mehr bis zur Bahre!“,
sprach sie und strickt und strickt.

„Leg, Mutter, deine Hände
in deinen Schoß, ruh' aus,
den Blick zum Sohne wende,
er ist bei dir, zu Haus!“

Ihr Mutterauge schaute
mir treu in's Angesicht,
Auf meiner Worte Laute
hat sie sich aufgerichtet.

Ihr Geist fing an zu denken,
„Die Strümpfe, die ich strick,
will ich dir freudig schenken,
Gib sie mir nicht zurück!“

Da habe ich mit Tränen
der Mutter Hand gedrückt,
Mein Kommen war ihr Sehnen. — —
Sie saß und hat gestrickt.

Wilhelm Fisch er-Zittau

Weihnachtsfeier der Oberlausitzer Vereinigung Gross-Berlin.

Draußen in den hellerleuchteten Straßen sausen die Elektrischen hin und her. Von allen Seiten, mit der Straßen-, Hoch- und Untergrundbahn, mit Autos aus dem Osten, Westen, Süden und Norden Groß-Berlins und Umgebung werden die Oberlausitzer zu einer Weihnachtsfeier im „Gesellschaftshaus des Westens“, Berlin-Hauptstraße, zusammengeführt. Der Saal war bald überfüllt und noch immer trafen Landsleute mit ihren Familien und Kindern ein. Drinnen ein buntes Durcheinander, der Weihnachtsbaum erstrahlte und die Weihnachtsgaben für die Kinder lagen auf langen Tischen ausgebreitet. Die Kinderaugen glänzten und bligten. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Hermann Scholze-Zittau, begrüßte mit einigen kurzen Worten die Versammelten, wies auf die Bedeutung dieser Weihnachtsfeier hin, sprach von unserm herrlichen Oberlausitzer Volk, von unsern lieben Landsleuten in der Heimat, mit denen wir fühlen und denken. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf unsere schöne Oberlausitz. Erste tiefempfundene Worte sind es, die ernst und feierlich in uns nachklingen. Nun erschien Knecht Ruprecht, Landsmann Oswald Krosche-Neugersdorf, mit dem gefüllten Sack, schüttete ihn aus und verteilte die Weihnachtsgeschenke unter die Kinder. War das eine Freude für die Kleinen, aber sie kamen aus ihrer Verwunderung nicht heraus, denn nun erschienen als Weihnachtsengel und Pfefferkuchensfrau Erika Herzog-Neugersdorf und Grete Knoblauch-Löbau, die für ihren Kindervortrag großen Beifall ernteten. Else Thonig-Neukirch und Dagmar Schlage-Zittau trugen ein Weihnachts-Melodram von Ernst von Wildenbruch, Musik von Ernst Bartel, vor. Fil. Israel-Ruppersdorf erfreute uns mit ihrem schönen Gesang einiger Weihnachtslieder. Landsm. Röhlig-Neugersdorf trug heimatliche Dichtungen von Bihms-Korle vor. Eine sinnvolle Weihnachtszeitung, gestiftet von Landsmann Adolf Gütler-Neugersdorf, verschönerte das Fest. Viel zu schnell rückte die Abschiedsstunde heran und mit heimatstreuem Händedruck trennen wir uns und jeder geht bewegt mit freudigem Herzen hinaus. Draußen erwarten uns die Bahnen und führen uns nach unserem Heim — im Herzen Liebe an die Heimat und mit der Hoffnung auf ein fröhliches neues Jahr.

Werbt für die Oberlausitzer Heimatzeitung!